Erscheint: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags: bis Mittags 12 Uhr Marienstraße 13; in Neustadt: Buchdruckerei von Jos. Päßler, gr. Klostergasse 5. Anzeigen in dies. Blatte finden eine erfolgreiche Verbreitung. Auflage: 19,000 Exemplare.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeldlicher Lieferung in's Haus. Durch die Königl. Post vierteljährl. 22½ Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Inseratenpreise: Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingesandt" die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 229. Fünfzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Theodor Drobisch. Mittwoch, den 17. August 1870.

Dresden, 17. August.

— Die Vorstellungen im Königl. Hoftheater beginnen von heute ab wieder ½7 Uhr.

— Zur Unterstützung unserer braven deutschen Armee und ihrer Angehörigen haben am vergangenen Sonnabend die Hänichener Werkbeamten mit ihrem um mehrere Mann verstärkten Musikcorps auf der goldnen Höhe ein Concert veranstaltet, dessen Erlös dem Internationalen Hilfsverein des Königreichs Sachsen gehört. Es kamen nicht allein gute und der gegenwärtigen Zeit entsprechende Sachen zu Gehör, sondern es war auch der Vortrag derselben ein so präciser und begeisterter, daß der allgemeine Beifall verdientermaßen nicht ausbleiben konnte. Die meisten Besucher hielten sich nicht an das einfache Entree und so kam es, daß die patriotischen Unternehmer dem Internationalen Verein die Summe von 22 Thalern übergeben konnten.

— Die Wohlthätigkeit für die Hinterbliebenen der gefallenen Krieger bringt, namentlich auswärts, ihre Opfer durch Veranstaltung öffentlicher Concerte, seien sie nun ausgeführt von gehaltenen Kapellen, oder vom Dilettantismus. Diesem letzteren Beispiele folgte auch Klingenberg, in dessen Eisenbahnrestauration am 14. d. Mts. mehrere Bahnbeamte und deren Töchter und Frauen eine derartige Soirée arrangirten, die den Erlös von 14 Thalern lieferte, aber auch in Bezug auf die Leistungen in Vocal- und Instrumentalmusik Vortreffliches bot.

— In Leipzig ist mit dem in Dresden gegründeten „Verein für Belohnung hervorragender Waffenthaten der Unterofficiere und Soldaten des zweiten Armeecorps" ein anderer in's Leben und in Verbindung getreten, um dem Danke des Vaterlandes, der täglich und stündlich aus jedem deutschen Herzen dringt, einen geeinten sichtbaren Ausdruck zu geben. An der Spitze dieses Leipziger Vereins steht Herr Dr. Georgi und haben sich dem patriotischen Unternehmen die geachtetsten Persönlichkeiten angeschlossen. Wenn man bedenkt, daß in Jedem von uns das Verlangen brennt, die Last der Unthätigkeit daheim uns zu erleichtern durch die Fürsorge für unsere Soldaten, daß an Jeden von uns, der die Berichte von den Kämpfen unserer Heere liest, das Wort: wie kannst du es ihnen danken? auf die Lippen tritt, so darf man gewiß diesen Vereinszweck nur freudig begrüßen. Haben auch unsere sächsischen Truppen bis zur Stunde ihre Tüchtigkeit nur auf ihrem anstrengenden Marsche gegen den Feind bewähren können, so sind wir doch gewiß, daß sie auch im Kampfe keinem deutschen Volksstamm nachstehen werden.

— Am vergangenen Sonnabend ereignete sich in Gauernitz ein großes Unglück. Drei Brüder von 8, 11 und 13 Jahren gingen in die hochangeschwollene Elbe baden, mußten aber ihrer Unvorsichtigkeit hart büßen. Der älteste von ihnen versank plötzlich, trotzdem er gut schwimmen konnte, in die Tiefe und kam nicht wieder zum Vorschein. Seine jüngern Brüder, die ihm schwimmend die Arme entgegen streckten, um ihn zu retten, geriethen ebenfalls immer mehr in den reißenden Strom und wären rettungslos verloren gewesen, wenn sie nicht von einem schnell herbeigerufenen Einwohner, der ihnen nachspringend eine große Stange darreichte, bald ohnmächtig aus dem Wasser gezogen worden wären. Der jüngste von ihnen wollte aber trotzdem, verzweiflungsvoll nach seinem untergegangenen Bruder schreiend, sich wieder in die Fluthen stürzen, um ihn zu retten, und konnte dabei nur mit aller Mühe zurückgehalten werden. (M. T.)

— Dieser Tage verschieden in unserer Stadt zwei allgemein gekannte und geachteter Persönlichkeiten: die Inhaberin des hiesigen „Hotel de Saxe, Frau verw. Dorn, deren Bestattung gestern Morgen unter dem Geläute der Glocken stattfand, und Herr Marktinspector Dämmig, der durch seine Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit bei den Marktleuten in gutem Ansehen stand.

— Die Zigeuner scheinen ihre Wanderungen durch Deutschland in neuester Zeit in größerm Maßstabe fortzusetzen; denn sehr häufig hören wir von ihren Durchzügen durch Sachsen. So passirte am Montag abermals eine dieser Banden Dresden mit drei vollgepackten Wagen. Die die Caravanen begleitenden Affen und Hunde ließen darauf schließen, daß man es mit einer Künstler- resp. Gaunerbande zu thun hatte.

An der Neuen Brücke auf der Neustädter Seite war am Montag ein Schwein abgeladen worden. Dasselbe, vielleicht sein nahes Schicksal ahnend, machte einen Fluchtversuch, der auch insofern gelang, als es in die Elbe sprang und dort ertrank. Zwar wurde es bald herausgefischt, jedoch blieben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Das Thier machte nun seine Reise per Schiebebock über den Palaisplatz, durch die Heinrichstraße, nach der Hauptstraße, wo ein Dörfler mit einem Handwagen hier wartete. In größter Schnelligkeit lud man hier den etwa 1½ Centner wiegenden Cadaver auf das Gefährt, deckte ihn abermals zu und fort ging die Reise mit der beruhigenden Bemerkung: „Daß nur die Polizei nichts sieht!" Ein stiller Beobachter hätte gern einen Wohlfahrtspolizeidiener herbeigeholt, um die Weiterreise des Cadavers in billiger Weise vorläufig zu hindern, es war jedoch zufälliger Weise Niemand zu finden, und so lenkte die seltsame Fuhre in eine Nebenstraße ein, wo sie spurlos verschwand, nachdem der Dörfler den beiden Arbeitern für ihre Mühewaltung 15 Ngr. verabreicht. Wir wissen nun freilich nicht, ob der Cadaver in den Siedekessel eines Seifensiederes gewandert, um dort auf unschädliche und zweckmäßige Weise verarbeitet zu werden, oder ob derselbe nicht etwa gar Jemen heute in seinen einzelnen Theilen auf dem Mittagstisch, umgeben von Sauerkraut und Klößen, seine rationelle Schuldigkeit thut. Sehr trostreich sieht die Sache nicht aus, wenigstens läßt die Eile der Arbeiter und der geheimnißvolle Transport nichts Gutes ahnen.

— Ein unbekannter Betrüger ist in diesen Tagen in Loschwitz aufgetaucht. Derselbe hat sich für den Bedienten einer Dresdner Herrschaft ausgegeben, und für dieselbe in ihrem versicherten Auftrage bei Loschwitzer Geschäftsleuten Waaren Bestellungen gemacht, dabei auch verschiedene Versuche gemacht, einen Theil dieser Waaren zur sofortigen Mitnahme und Abgabe an seine Herrschaft anvertraut zu erhalten. Angeblich ist ihm dieser Betrug aber nur in einem Falle gelungen.

— Vor einigen Tagen fiel an der Rippareille ein dort aufsichtslos spielender 4½ Jahr alter Knabe in die Elbe. Ein Fischermeister, der schnell zur Stelle war, rettete ihn aus dem Strome, in dem er bereits nahe daran war, zu ertrinken.

— Gestern früh hat ein Brand in einer der am Gewandhaus befindlichen vom Möbelhändler Gallwitz ermietheten Verkaufshallen stattgefunden, ist aber noch rechtzeitig durch zur Stadt kommende Landleute bemerkt und unterdrückt worden.

— Am vorigen Sonntag ist von der Polizei ein fremder Mann arretirt worden, in welchem man später einen vielbestraften Spitzbuben aus der Leipziger Gegend entlarvt hat. Veranlassung zu seiner Verhaftung hatte der Umstand gegeben, daß er verschiedene feine Sachen darunter auch 6 Stück ganz neue silberne Speiselöffel, von welchen 3 Stück A. H. gezeichnet sind, an Trödler verkaufen wollte und sich einem dazu gekommenen Stadtgensdarm gegenüber über den rechtlichen Erwerb der Sachen nicht auszuweisen vermochte.

Durch Einstürzen einer Wand fand am Montag der Häuer Koban aus Naitz auf den Beckerschachte in Hänichen sofort seinen Tod. Koban hinterläßt Frau und Kinder.

— Der Maurergesell Nietzschel, welcher nach unserer gestrigen Mittheilung vorgestern Nachmittag beim Einsturz einer alten Mauer beschädigt wurde, ist bald nach der Ankunft in seiner Wohnung in Laubegast, gestorben.

— Ein hier angestellter, in der Wilsdruffer Vorstadt wohnhafter Lehrer vermißte seit Kurzem zu verschiedenen Malen kleinere Geldbeträge, die er in seinem Schreibsecretair verwahrt gehabt hatte. Vor einigen Tagen kam ihm abermals ein Zehnthalerschein abhanden. Er zeigte die Sache endlich der Behörde an und wurde dadurch seine Vermuthung, daß sein Dienstmädchen die Diebin sei, auch alsbald bestätigt. Sie hatte das gestohlene Geld auf Anschaffung von Garderobe verwendet, deren Inbrauchnahme ihr jedenfalls niemals, wenigstens nicht so bald gestattet werden dürfte, da sie bis auf Weiteres hinter Schloß und Riegel gewandert ist.

— Oeffentliche Gerichtssitzung am 16. August. Vor dem Schöffengericht steht Friedrich August Gerhardt, Decorationsmaler und vormaliger Agent hier, gebürtig aus Niederpovritz, angeklagt des Betrugs, bez. Unterschlagung. Die zwei anwesenden Zeugen, die Herren Mützenmeister W. M. Heinrich und G. A. Schubert von hier, sind die Verletzten. Das Agenturgeschäft des Angeklagten brachte es mit sich, daß er Reisen zu machen hatte; dazu ist im Winter allerdings ein Pelz ganz angenehm. Wiewohl nun Gerhardt selbst im Besitz eines Pelzes war, so sah er sich doch genöthigt, denselben zu versetzen, um Geld zur Reise zu erlangen. Um jedoch die Annehmlichkeit eines Pelzes trotzdem nicht entbehren zu müssen, lieh er sich im Februar d. J. einen bei dem Zeugen Schubert angeblich für „einen Freund", um zu verkleiden, daß er den seinigen nicht mehr besitze und brachte selbigen das erste Mal zur Zeit zurück. Er bemerkte jedoch gleichzeitig dabei, der „Freund" brauche denselben in den nächsten Tagen noch einmal und bat, den Pelz dann nochmals verabfolgen zu lassen. Gerhardt benahm sich dabei Vertrauen erweckend, zeigte mehrere fünf Mal versiegelte Geldbriefe, welche er abzusenden habe, so daß Herr Schubert nicht anstandete, den Pelz, 20 Thaler im Werth, am 26. Februar d. J. auf Verlangen wiederholt zu leihen. Das zweimal machte der Pelz nur eine kurze Reise; er wanderte an demselben Tage bis zum Pfandleiher Emil Berndt hier, welcher dem Angeklagten 12 Thaler nebst Pfandschein dafür einhändigte. Das Reisefieber war jedoch auch in den Pfandschein hineingefahren, er wanderte zu Löschke, um sich abermals für 3 Thaler verpfänden zu lassen. Hier ruhte er im Dunkel des Aufbewahrungsortes, bis ein zweiter Pelz Licht in die Irrfahrten der Pelze brachte, wodurch der Eigenthümer des ersten Pelzes den seinigen wieder erlangte. Schlimmer erging es dem Verleiher des zweiten Pelzes, den Zeugen Heinrich. Auch er lieh dem Angeklagten im Anfang März d. J. einen Pelz, 25 Thlr. im Werth. Auch hier gebrauchte Gerhardt dieselben falschen Versiegelungen und suchte sich als reellen und gut situirten Geschäftsmann darzustellen. Doch auch diesen Pelz versetzte er kurz darauf beim Pfandleiher Bräuer für 12 Thlr. und verkaufte sogar diesen Pfandschein an einen unbekannten Handelsmann für 5 Thlr., so daß dieser Pelz von seiner Reise wohl niemals wiederkehren wird. Beide Verletzte suchte der Angeklagte dadurch hinzuhalten, daß er ihnen mehrere Briefe mit verschiedenen unwahren Entschuldigungen schrieb. Dem Zeugen Heinrich kam die Sache verdächtig vor; er zog daher Erkundigungen ein, welche allerdings seinen Verdacht verstärkten. Es erfolgte nun Anzeige beim Gericht. Der Angeklagte giebt an, er habe den Willen und die Ueberzeugung gehabt, die Gegenstände wieder einzulösen, beziehendlich zu kaufen. Allein Herr Staatsanwalt Reichenbach weist durch die Thatsachen und des Angeklagten Mittellosigkeit nach, daß dieses nicht der Fall sei und beantragt Strafe wegen Betrugs; der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Herrn Gerichtsrath Einert stimmt dem bei und verurtheilt den Angeklagten, welcher schon einige Male wegen ähnlicher Vergehen bestraft worden ist, zu 1 Jahr Arbeitshaus.

— Angekündigte Gerichtsverhandlungen: Mittwoch, den 17. August, finden folgende Einspruchsverhandlungstermine statt: Vorm. 9 Uhr wider Carl Gottlob Weber hier, wegen fortgesetzter Anstiftung zur wahrheitswidrigen Aussagen ohne Erfolg. — 9¼ Uhr wider Georg Kürchner in Potschappel, wegen Diebstahls. — 10½ Uhr wider Carl Gottlieb Geleimer in Wendischcarsdorf, wegen Unterschlagung und Betrugs. — 11¼ Uhr wider Carl Gottlob Löffler in Pirnaische Vorstadt und Gen., wegen unbrauchbarer Versuchs der Forstentwendung. — 12 Uhr wider Friedrich August Großmann in Coswig, wegen Beihülfe zur Widersetzlichkeit. Vorsitzender: Dr. Müller.

— Dresden, 16. August. Die Armee des französischen Oberbefehlshabers, Marschall Bazaine, ist in vollem Rückzuge auf Chalons sur Marne begriffen, der Kaiser hat sein Hauptquartier von Metz nach Verdun rückwärts verlegt. Verdun ist eine der Festungen des letzten dreifachen Festungsgürtels, welchen Ludwig XIV. von den Nordseeküsten bis zur Schweizergrenze anlegte, um jede Invasion von Osten her unmöglich zu machen. Der erste, äußerste dieser Festungsgürtel, Straßburg mit den Vogesenbefestigungen, ist theils umgangen, theils durchbrochen; der zweite, Metz, Thionville wird von den deutschen Truppen rechts liegen gelassen und auch der dritte Ring, die Maßlinie mit Verdun wird verhältnißmäßig nur wenig Schwierigkeiten bieten. Das Ueberschreiten der Mosel, dieser „Braut des Rheins", wird sich ohne Mühe bewerkstelligen lassen; da, wo französische Genie Truppen die Brücken gesprengt haben, genügen 10 Pontons, um die deutschen Heere trocknen Fußes an das linke Moselufer gelangen zu lassen. Man hat auch bisher nicht gehört, daß den Deutschen die Passirung der Mosel von den Franzosen mit bewaffneter Hand zu wehren versucht wird, selbstverständlich ergeben sich feste Punkte, wie Toul auf die einfache Aufforderung eines Parlamentaires zu kapituliren, nicht. Das siegreiche Gefecht von Truppen zweier Armeecorps bei Metz erklärt sich, soviel man von hier aus übersehen kann, dahin, daß die Besatzung der Festung Metz einen Ausfall und Vorstoß machte, um den Marsch des Steinmetz'schen Nordheeres, das südlich von Metz durchzubrechen sucht, zu verhindern. Es handelte sich demnach nicht um eine vom Feinde bei Metz behauptete Position, sondern um eine Störung des von Norden nach Süden geschehenden Vormarsches der Deutschen. Daß dieß nicht gelang, ist sicher; eine allzugroße Ausdehnung wird das Gefecht schon deshalb vermuthlich nicht gehabt haben, da nur einzelne Truppen von nur zwei Armeecorps engagirt waren. Die Festung Metz wird, wenn man die Details des Vorrückens der Deutschen betrachtet und sie zu einem einheitlichen Bild zusammenfaßt, von den Deutschen gleichsam als der Angelpunkt betrachtet, um welchen herum die drei deutschen Heere eine große Schwenkung nach Norden hin vollführen. Die am weitesten von dem Angelpunkt stehenden Corps, also die des preußischen Kronprinzen, haben diese Drehung am schnellsten zu vollziehen; daher kommt es, daß man fortwährend von einem scharfen Avanciren des Kronprinzen hört. Die Steinmetzsche Nordarmee hat sich im Gegensatz dazu nur Schritt für Schritt den Vormarsch zu erkämpfen und das Centrum wird eine mittlere Bewegungsgeschwindigkeit innehalten. Von Feinden, die das Centrum vor sich hätte, ist nirgends eine Spur zu entdecken. Somit zwängen sich jetzt die deutschen Heere zwischen Metz und Toul hindurch, die Linie Metz-Thionville wird nicht forcirt, hingegen Toul wahrscheinlich im Süden überflügelt. Wohin führt dieser Weg, die sanften Abhänge des linken Moselufers hinab und die kothigen Ebenen der Champagne hindurch? Nach der Marne, Chalons, nach Paris. Am südlichen Laufe der Marne können sich die Franzosen unmöglich stellen, das Lager von Chalons, ungefähr je 20 Meilen weit von Metz wie Paris entfernt, böte allerdings ein ihnen sehr vortheilhaftes Schlachtfeldterrain; wenn aber nicht alle Anzeigen trügen, werden die Franzosen auch diese Position nicht halten, sondern unter den Mauern von Paris um die Weltherrschaft mit den Deutschen streiten. Ein solches weiteres Preisgeben ganzer Länderstrecken hätte allerdings manche Nachtheile für sich. Man entmuthigt damit die Armee. Man giebt einem energischen Feinde ausgedehnte Gebiete in die Hand, und beraubt sich dadurch der militärischen und finanziellen Ausnutzung derselben. Doch scheinen die Vortheile doch die Nachtheile zu überwiegen. Es wird dem Feinde möglich, immer mehr Verstärkungen an sich heranzuziehen und seine gesammten Streitkräfte zu einem Schlage zu vereinigen. Die starken Befestigungen von Paris im Rücken, unterstützt von den die Reserve bildenden Mobilgarden und eine an Hilfsmitteln unerschöpfliche Stadt hinter sich — das wären so ziemlich die Vortheile, welche ein derartiges Zurückweichen mit sich brächte. Dazu tritt das Bewußtsein, das Schicksal der Hauptstadt und damit des Landes zu retten. Die Befestigungen von Paris, aus einzelnen Forts bestehend, werden zuletzt allerdings kein großes Hinderniß bieten. Jedes Fort, das die Deutschen erobern, durchbricht den Befestigungsgürtel und öffnet die Straße nach Paris und daß sich 1584 Geschützen gegenüber, welche die 16 deutschen Armeecorps mit sich führen, einzelne Forts nicht lange halten können, sieht man ohne Weiteres ein. Wir führen dieß nur an, um der Ansicht zu widersprechen, als ob unbedingt in den nächsten Zeit ein Hauptschlag zu erwarten sei; es ist ebenso gut möglich, daß bei einem solchen, durch mancherlei Anzeigen nahe gelegten Kriegsplane die Hauptentscheidung, vor der uns nicht